

Einleitung:

Die Ereignisse der vergangenen Tage, Wochen und Monate haben uns in unerwarteter und unerwünschter Weise auf die Fastenzeit eingestimmt.

Drei große Erdstöße haben den friedlichen Boden unserer Pläne und Sicherheiten zum Beben gebracht:

1. Die nicht enden wollende Corona-Bedrohung mit neuen Mutanten, mit unbekanntem Impfstoffen und feindlichen, spalterischen Einstellungen in Politik und Gesellschaft.
2. Der mediale Wellenschlag nach dem nicht ganz sauber durchgeführten und präsentierten Gutachten zu den Missbrauchsvertuschungen in der Diözese München und Freising mit bewusstem Aufwirbeln von schmutzigem Bodensatz in ohnehin trüben kirchlichen Wassern.
3. Und schließlich ein demütigender und beschämender Krieg von Russland aus, garniert mit Lügen, Angstmache, Machtrausch und der Offenbarung von viel Naivität und ideologischer Blindheit in der europäischen Politik.

Drei sehr unterschiedliche Dinge, die allesamt dicke Wolken am Himmel unseres Lebens aufziehen lassen. Man kann sie nicht schnell und billig einordnen oder gar beantworten. Wir spüren unsere Ohnmacht. Und vielleicht macht gerade das uns bereit – vielleicht noch mehr als vor einem Jahr – auf Gottes Macht zu setzen, bei ihm in die Lehre zu gehen, um zu verstehen, wie Erlösung und Befreiung nach Gottes Art und Weise möglich sind, wie aus der Asche, die wir heute auf uns legen, wieder pfingstliches Feuer werden kann.

Da in diesem Gottesdienst der Bußakt an zentraler Stelle steht, und zusammengefasst wird mit dem Ascheritus, möchten wir jetzt mit einem Gebet beginnen und dann die Texte hören, die unsere Liturgie für uns vorgesehen hat.

Lasst uns beten!

Herr, unser Gott,

in Ohnmacht und Angst

aber im Vertrauen auf deine Treue

beginnen wir die vierzig Tage der Umkehr und Buße.

Du hast jeden von uns in die Nachfolge deines Sohnes berufen,

für jeden von uns hast du einen Platz in deinem Haus bereitet,

und auf jeden von uns wartest du mit deinem Heil.

Reinige uns Herr, wir bitten dich,

jeden von uns einzeln und auch die Gemeinschaft deiner Kirche,

nimm von uns alles, was deine Herrschaft verzögert,

und mach uns neu zu deinen Zeugen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus...

Es ist die unglaubliche Würde des Menschen, dass er in ein Gespräch mit dem ewigen und unendlichen Gott treten kann und auch getreten ist.

Das große Phänomen der Bibel und der jüdischen Glaubensgeschichte ist, dass Gottes Stimme nicht in das kalte Weltall zwischen die Lichtjahre voneinander entfernten zahllosen Galaxien

hineinspricht, sondern auf einem winzigen und so zerbrechlichen Planeten zu einem winzigen und gefährdeten Volk. Zu einem DU spricht er: „Kehr um zu mir – und ich kehre mich zu dir!“

Und dieses Volk und jedes einzelne Glied in ihm, konnte und kann ungeniert und ohne Angst dem Allmächtigen antworten: „Vergib mir und uns die Schuld, denn wir haben gesündigt!“

Ich denke, dass dieses Zwiegespräch die Herzmitte der Fastenzeit bildet: auf der einen Seite unsere Stärke: gut und liebend zu sein – mit der Ohnmacht, das Gute beständig auch durchzuhalten; auf der anderen Seite die Allmacht Gottes: alles zu lenken – mit der Ohnmacht, diesen Willen immer und bei jedem durchzusetzen.

Am Aschermittwoch feiert die Kirche einmal im Jahr einen Ritus, in dem sie sich Gott und seiner Ohnmacht und Stärke zugleich zeichenhaft unterordnen möchte: „Staub bist du, aber Gott hat sich in dich verliebt“ – könnte man den Sinnspruch auch deuten.

Nach den Bibeltexten dieses Tages möchten wir den Bußakt, der sonst am Anfang jeder Messe seinen Platz hat, heute feierlich begehen: Wir möchten zuerst abwechselnd das Schuldbekenntnis sprechen und anschließend die Asche empfangen, die aus den Siegespalmen des vergangenen Palmsonntages gewonnen wurde.

Aber vorher möchte ich ein paar Zeilen aus dem Brief des emeritierten Papstes Benedikt vorlesen, der dieses Schuldbekenntnis in der alten Fassung zitiert, wo es geheißen hat: „ich habe gesündigt durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine übergroße Schuld“ (mea maxima culpa).

Ich finde den Text nicht nur deswegen bedeutend, weil er vielleicht der letzte Text von Papst Benedikt ist, sondern mehr noch, weil er die unendliche Würde des Menschen unterstreicht, vor Gott zu stehen, in letzter Klarheit über die Entfernung vom Guten aber in ebenso großer Zuversicht auf Gottes barmherzige Liebe.

Dieser Blick – von Auge zu Auge – ist der Höhepunkt unseres Lebens, der alles Böse, alles Übel und jeden drohenden Verlust von Gesundheit, Besitz und Leben aufwiegen und in eine Offensive des Guten überführen kann, die wir Umkehr nennen.

Am 6. Februar 2022 schrieb Papst Benedikt an die „Freunde“ in der Erzdiözese München und Freising:

„Es berührt mich immer stärker, daß die Kirche an den Eingang der Feier des Gottesdienstes, in dem der Herr uns sein Wort und sich selbst schenkt, Tag um Tag das Bekenntnis unserer Schuld und die Bitte um Vergebung setzt. Wir bitten den lebendigen Gott vor der Öffentlichkeit um Vergebung für unsere Schuld, ja, für unsere große und übergroße Schuld. Mir ist klar, daß das Wort „übergroß“ nicht jeden Tag, jeden einzelnen in gleicher Weise meint. Aber es fragt mich jeden Tag an, ob ich nicht ebenfalls heute von übergroßer Schuld sprechen muß. Und es sagt mir tröstend, wie groß auch immer meine Schuld heute ist, der Herr vergibt mir, wenn ich mich ehrlich von ihm durchschauen lasse und so wirklich zur Änderung meines Selbst bereit bin.

Immer mehr verstehe ich die Abscheu und die Angst, die Christus auf dem Ölberg überfielen, als er all das Schreckliche sah, das er nun von innen her überwinden sollte. Daß gleichzeitig die Jünger schlafen konnten, ist leider die Situation, die auch heute wieder von neuem besteht und in der auch ich mich angesprochen fühle. So kann ich nur den Herrn und alle Engel und Heiligen und Euch, liebe Schwestern und Brüder, bitten, für mich zu beten bei Gott unserem Herrn.

Ich werde ja nun bald vor dem endgültigen Richter meines Lebens stehen. Auch wenn ich beim Rückblick auf mein langes Leben viel Grund zum Erschrecken und zur Angst habe, so bin ich doch frohen Mutes, weil ich fest darauf vertraue, daß der Herr nicht nur der gerechte Richter ist, sondern zugleich der Freund und Bruder, der mein Ungenügen schon selbst durchlitten hat und so als Richter zugleich auch mein Anwalt (Paraklet) ist.

Im Blick auf die Stunde des Gerichts wird mir so die Gnade des Christseins deutlich. Es schenkt mir die Bekanntschaft, ja, die Freundschaft mit dem Richter meines Lebens und läßt mich so zuversichtlich durch das dunkle Tor des Todes hindurchgehen. Mir kommt dabei immer wieder in den Sinn, was Johannes in seiner Apokalypse am Anfang erzählt: Er sieht den Menschensohn in seiner ganzen Größe und fällt vor ihm zusammen, wie wenn er tot wäre. Aber da legt er seine Hand auf ihn und sagt: „Fürchte dich nicht, ich bin es...“ (vgl. Apk 1, 12 – 17).

Segnung der Asche

Gott, unser Vater,
du willst nicht den Tod des Sünders,
sondern dass er umkehrt und lebt
und auf den Spuren deines Volkes zurückkehrt in dein Vaterhaus.

Segne diese Asche (†),
die wir uns auf das Haupt streuen lassen
zur Erinnerung an unsere Berufung,
in der Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit
deine ewige Liebe zu erfahren und zu beantworten.

Hilf uns, so bitten wir dich,
die 40 Tage bis zum neuen Ostern
so zu begehen,
dass wir einzeln und gemeinsam
nach dem Bild deines Sohnes erneuert werden,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt
und Herr ist heute und in Ewigkeit.
Amen.

Vor dem Ascheritus:

Alle, die das Zeichen des Kreuzes mit der Asche empfangen möchten, kommen – wie bei der Kommunion nach vorne, und gehen anschließend wieder an den Seiten in die Bänke.

Der Begleitsatz zu diesem Zeichen hat verschiedene Formen:

„Bedenke Mensch, du bist Staub und zum Staub kehrst du zurück!“

„Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“

Oder ein Satz aus der jüdischen Tradition:

„Du bist Staub und Asche; aber um deinetwillen hat Gott die Welt erschaffen.“